



Foto: www.martinglauser.ch

## Im Room of Horrors

Praxisnahes Training für die Patientensicherheit

*Susanne Karner und  
Natascha Nielen*

Die Patientensicherheit sollte in der Pflege an oberster Stelle stehen. Ein jüngeres Konzept in diesem Zusammenhang ist der sogenannte Room of Horrors. Die Autorinnen erläutern dessen Zielsetzung, seine praktische Anwendung durch simulative Lernmethoden und illustrieren den Einsatz anhand eines Fallbeispiels der stationären Langzeitpflege.

Die Gewährleistung der Sicherheit und Unversehrtheit pflegebedürftiger Personen steht unabhängig vom Pflegekontext im Vordergrund der Bemühungen aller Beteiligten im Gesundheitswesen. Bewohner:innen von Alters- und Pflegeheimen sowie Patient:innen in Krankenhäusern sind tagtäglich zahlreichen Gefahren ausgesetzt. Zu diesen Gefahren zählen etwa die Verabreichung falscher Medikamente, das Fehlen oder die Unzugänglichkeit wichtiger Hilfsmittel wie Rollatoren, Rollstühle und Klingeln sowie fehlerhafte

Dokumentationen. Nicht erkannte Risiken können zu ernsthaften Schäden führen, von Stürzen mit schweren Verletzungen bis hin zu fatalen Ausgängen.

### Sensibilisierung für Risiken

Zur Erhöhung der Patientensicherheit setzen viele Pflegeeinrichtungen und Krankenhäuser auf das Critical Incident Reporting System (CIRS). Dieses Tool ermöglicht es dem medizinischen Personal, im Arbeitsalltag aufgetretene Fehler und Risiken anonym und ohne Sanktionen zu melden. Ziel ist es, aus diesen Fehlern zu lernen, indem Lösungsansätze vorgeschlagen und systematisch analysiert werden, um ähnliche Vorfälle in der Zukunft zu vermeiden. Die systematische Erfassung und Analyse nach dem Aufkommen solcher Fehler hilft dabei, deren Ursachen zu identifizieren und präventive Strategien zu entwickeln. Nach Abschluss der Bearbeitung wird über das gemeldete Ereignis informiert,

was ein institutionelles Lernen und die Verbesserung der Sicherheitskultur fördert.

Das Lernen aus Fehlern durch deren Veröffentlichung oder Diskussion ist ein fundamentaler Bestandteil der Prävention unerwünschter Ereignisse und des Aufbaus einer Kultur der Sicherheit. Eine Schlüsselstrategie zur Verstärkung dieses Ansatzes ist die Sensibilisierung und Befähigung der Mitarbeitenden. Der sogenannte Room of Horrors (RoH) bietet hierfür einen innovativen, spielerischen Ansatz. Das Konzept zielt darauf ab, eine typische Versorgungssituation nachzustellen, in der bewusst Fehler und Gefahren integriert sind, um einen Perspektivenwechsel zu initiieren. Im Unterschied zu traditionellen Lernmethoden liegt der Fokus nicht darauf, korrekte Handlungsweisen zu üben, sondern vielmehr darauf, die Wahrnehmung für alltägliche Risiken zu schärfen und Gefahren proaktiv zu erkennen (Schwappbach 2023)

Der RoH ermöglicht es den Mitarbeitenden, in sicherer Umgebung Beobachtungsgabe, kritisches Denken und Situationsbewusstsein zu trainieren, ohne dass Bewohnende oder Patient:innen dabei Schaden erleiden. Eine Besonderheit dieses Ansatzes ist das gruppenbasierte Lernen, wobei die Gruppenzusammensetzung variieren kann: von homogenen Berufsgruppen bis hin zu interdisziplinären Teams. Untersuchungen zeigen, dass der Lerneffekt in Gruppenkonstellationen und interprofessionellen Teams deutlich höher ist als bei Einzelpersonen (Schwappbach 2023).

Zahlreiche Evaluationen und Praxisberichte unterstreichen die hohe Akzeptanz und Effektivität dieses Konzepts (Dieter 2023, Steenken 2023). Experten wie Zimmermann et al. (2021) bewerten den RoH als äußerst empfehlenswert und lehrreich für die Sensibilisierung bezüglich Gefahren und Risiken in der Pflege. Das Konzept ist zudem flexibel auf verschiedene Settings und Fachbereiche anwendbar.

Das primäre Ziel des RoH ist die Verbesserung der Patienten- bzw. Bewohner-sicherheit durch:

- Sensibilisierung für erkennbare und versteckte Gefahren und Risiken,
- Training der Beobachtungsfähigkeit und des Situationsbewusstseins in Bezug auf potenzielle Gefahren,
- Förderung von kritischem Denken und Hinterfragen,
- Entwicklung einer positiven Fehlerkultur sowie

— Stärkung der interprofessionellen und interdisziplinären Zusammenarbeit.

### Simulatives Lernen

Simulatives Lernen im Kontext des RoH ist eine innovative Lehrmethode, die auf der Simulation von Versorgungssituationen beruht, in denen bewusst Fehler und Risiken integriert sind (SimNAT Pflege o.J.). Diese Methode, die eng mit dem Konzept des arbeitsorientierten Lernens verbunden ist, erweist sich als besonders effektiv im Umgang mit sicherheitsrelevanten Themen in der Pflege. Durch die Nachstellung realitätsnaher Szenarien, wie etwa der Verabreichung falscher Medikamente oder der Unzugänglichkeit notwendiger Gehhilfen, werden die Teilnehmenden sensibilisiert, trainiert und dazu angeregt, ihre Aufmerksamkeit zu schärfen und gemeinsam Problemlösungen zu erarbeiten (vgl. Zimmermann/Schwappach 2019).

Die Stiftung für Patientensicherheit (2024, S.1) beschreibt den RoH folgendermaßen: „Die Trainingsmethode sensibilisiert, trainiert auf spielerische Art und Weise die Aufmerksamkeit und fördert das gemeinsame Problemlösen. Im Gegensatz zu theoretischen Schulungen werden die Situationen, in denen sich Gefährdungen im klinischen Alltag manifestieren, konkret erlebbar.“

Das Simulations-Netzwerk Ausbildung und Training in der Pflege (SimNAT Pflege o.J.) hebt hervor, dass Simulationen darauf abzielen, realistische Bedingungen zu schaffen, die das reale Leben widerspiegeln und die evidenzbasierte Praxis fördern. Gemäß der International Nursing Association for Clinical Simulation and Learning (INACSL 2016) unterstützt simulatives Lernen die Verbesserung oder Validierung der Leistung der Teilnehmenden. Eine hohe Realitätsnähe der Simulationen, auch als Fidelity bekannt, ist dabei von entscheidender Bedeutung. Diese Realitätsnähe umfasst nicht nur die sinnvolle Gestaltung der Simulationssituation und eine authentische Einrichtung des Simulationsraums, sondern auch die Integration passender Umgebungsgeräusche.

Für die Schaffung authentischer und realitätsnaher Situationen kommen unterschiedliche Hilfsmittel zum Einsatz, von einfachen Puppen (Dummies) über Schauspieler:innen bis hin zu komplexen Simulatoren. Ziel ist es, den Teilnehmenden zu ermöglichen, umfassende Erfahrungen zu sammeln und ihre Wissensbasis, Fertig-

keiten und Einstellungen gezielt weiterzuentwickeln. Der Fokus der Simulation kann dabei je nach Lernziel variieren und beispielsweise auf Verhaltensweisen, Interaktion oder Kommunikation liegen (Kim et al. 2016, Lei et al., 2022).

Die Relevanz von Simulationen geht über den reinen Wissenstransfer hinaus. Sie bieten eine wertvolle Möglichkeit, den Lernstand und Lernerfolg zu überprüfen, Entscheidungen zu treffen, Problemlösungskompetenzen zu entwickeln, Prioritäten zu setzen und die eigene Selbstwahrnehmung zu schärfen. Dieses Lernformat ermöglicht es zudem, mit anderen effektiv zu interagieren und in simulierten Notfallsituationen zu agieren (Jürgensen/Dauer 2021, Kim et al. 2016).

**„Durch die Nachstellung realitätsnaher Szenarien werden die Teilnehmenden sensibilisiert, trainiert und dazu angeregt, ihre Aufmerksamkeit zu schärfen und gemeinsam Problemlösungen zu erarbeiten.“**

Zahlreiche Studien belegen die Effektivität von simulativem Lernen in der Ausbildung. Es verbessert nicht nur klinische Fähigkeiten und fördert das klinische Urteilsvermögen, sondern erweitert auch psychomotorische Kompetenzen, was die breite Anwendbarkeit und den Nutzen dieser Lernmethode unterstreicht (Hanshaw/Dickerson 2020, Kim et al. 2016).

### Wie sollte eine Simulationsübung umgesetzt werden?

Im Rahmen des Simulationstrainings empfehlen Obermaier und Süßmann (2022) einen dreiphasigen Ablauf, der sich als essenziell für den Lernerfolg erwiesen hat: Briefing, Durchführung der Simulation und Debriefing. Diese Struktur fördert eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit dem Lernmaterial und sichert den Transfer der



gewonnenen Erkenntnisse in die Praxis. Während allen Phasen werden die Teilnehmenden von einer Person im Lernprozess begleitet. Diese Person legt die Lernziele fest, gestaltet die Simulation und unterstützt die Teilnehmenden durchgehend. Als Mentor:in und Facilitator:in fördert sie die aktive Auseinandersetzung mit dem Lernmaterial und sorgt für eine strukturierte und zielgerichtete Durchführung der Übung sowie des anschließenden Reflexionsprozesses. Ihre Führungskompetenz ist entscheidend dafür, inwieweit die Teilnehmenden von der Simulation profitieren und wie effektiv die gewonnenen Einsichten in die berufliche Praxis transferiert werden können (Perico et al. 2021).

#### Briefing:

Die initiale Phase dient der Vorbereitung und Zielklärung. Hier werden die Teilnehmenden über den Ablauf informiert und erhalten alle notwendigen Unterlagen. Dieser Schritt zielt darauf ab, eine sichere und offene Lernatmosphäre zu schaffen, in der Fragen und Unsicherheiten proaktiv adressiert werden. Die Klärung des Lernauftrags und die Erläuterung des Szenarios sind zentral, um die Teilnehmenden optimal auf die Simulation vorzubereiten.

#### Durchführung der Simulation

Im Kern der Übung stehen das Erkennen und Dokumentieren von Fehlern und Risiken innerhalb des vorbereiteten Szenarios. Die Teilnehmenden agieren aktiv in der simulierten Umgebung und nutzen die Gelegenheit, ihre Beobachtungsgabe und ihr Problemlösungsvermögen in einem realitätsnahen Kontext zu schärfen. Die anschließende Feedbackrunde ermöglicht es, die identifizierten Risiken gemeinsam zu besprechen und Lernchancen zu identifizieren.

#### Debriefing

Diese abschließende Phase dient der Reflexion und Vertiefung des Gelernten. Durch gezielte Fragen und den Austausch innerhalb der Gruppe werden die Teilnehmenden angeregt, ihre Erfahrungen zu reflektieren und Schlussfolgerungen für zukünftiges Handeln zu ziehen. Der Fokus liegt dabei auf der persönlichen Reflexion und dem gegenseitigen Feedback, um das Bewusstsein für sicherheitsrelevante Aspekte zu stärken und die Übertragbarkeit der Erkenntnisse auf die Praxis zu fördern (Fanning/Gaba 2007). Fragen, welche die

Lernbegleitung im Rahmen des Debriefings stellen könnte, umfassen beispielsweise die Reflexion über wesentliche Erkenntnisse, die Bewertung der Schwierigkeit, bestimmte Risiken zu vermeiden, und die Diskussion darüber, was als besonders hilfreich empfunden wurde (Karner/Warneck 2023).

#### Fallbeispiel

In der stationären Langzeitpflege ereignete sich eine Situation, die beispielhaft die alltäglichen Herausforderungen und Risiken verdeutlicht: Herr Gerhard Greis\*, 91 Jahre alt und Bewohner des Pflegeheims „Zum Glück“, stolperte über mehrere Sicherheitsrisiken. Mit Diabetes Mellitus Typ 2, einer Erdbeerallergie und einer Geschichte von wiederholten Stürzen ist Herr Greis besonders gefährdet. Seine Unsicherheit beim Gehen führte in den letzten zwei Monaten zu drei Stürzen. An diesem Morgen entschied er sich, trotz Rückenschmerzen, die durch das Liegen entstanden waren, und ohne seinen notwendigen Rollator, lediglich in Badeschlappen zum Speisesaal zu gehen. Als eine Pflegefachkraft ihm seine Medikamente brachte, musste sie plötzlich wegen eines Notfalls den Raum verlassen, ohne die Medikamenteneinnahme zu überwachen. Beim Versuch, die Medikamente selbstständig einzunehmen, fielen Herrn Greis zwei Tabletten zu Boden.

Dieses Szenario wird im RoH nachgestellt, wo Herr Greis am Tisch sitzt, die Badeschlappen an den Füßen trägt, auf dem Teller Erdbeermarmelade findet und zwei Tabletten auf dem Boden liegen. Die Mitarbeitenden erhalten vor Betreten des RoH eine Einführung in diese Situation, um sie auf die Identifikation von Fehlern und Risiken vorzubereiten. Die Beobachtungsphase, die bis zu 20 Minuten dauert, mündet in ein Debriefing, in dem die entdeckten Risiken diskutiert werden.

Um aus Fehlern nachhaltig zu lernen, dient der RoH auch als Instrument zur Einführung oder Schulung des Critical Incident Reporting Systems (CIRS). Nach dem Debriefing können die Mitarbeitenden ausgewählte Risiken melden, wodurch ein direkter Bezug zur Praxis hergestellt und die Angst vor potenziellen Sanktionen abgebaut wird. Diese Methode stärkt die Teamarbeit und fördert eine positive Fehlerkultur.

\*Namen geändert

#### Zuwachs an Patientensicherheit

Die Anwendung des RoH-Konzepts verdeutlicht beispiellos die kritische Bedeutung der Sicherheit pflegebedürftiger Menschen. Durch die Simulation realitätsnaher Versorgungssituationen mit integrierten Fehlern und Risiken werden Mitarbeitende effektiv in der Risikoerkennung und -bewältigung geschult. Die hohe Wirksamkeit und Akzeptanz des RoH, zusammen mit dem Einsatz von CIRS, unterstreichen den Mehrwert dieser Methoden für die kontinuierliche Verbesserung der Patientensicherheit und den Aufbau einer Kultur, die das Lernen aus Fehlern zur Prävention zukünftiger Vorfälle in den Vordergrund stellt. ■

Die Literatur zum Text finden Sie unter [www.mabuse-verlag.de](http://www.mabuse-verlag.de)

#### Was gibt Ihnen Selbstvertrauen?

„Mutig und neugierig, immer wieder aus der gewohnten Komfortzone heraustreten und neue Wege beschreiten – beruflich als auch persönlich.“



Foto: Tanja Kibegombh

**Dr. Susanne Karner** ist Gesundheits- und Pflegewissenschaftlerin und Pflegeexpertin bei „Eltern aus der Ferne unterstützen“. [info@susannekarner.de](mailto:info@susannekarner.de) [www.susannekarner.de](http://www.susannekarner.de)

„Selbstvertrauen gibt mir, wenn ich meine beruflichen und persönlichen Ziele erreiche, mich kontinuierlich weiterentwickle, lerne und meine Fähigkeiten erweitere. Dieser stetige Prozess wird durch die Unterstützung meiner Familie und mein Netzwerk entscheidend gefördert, was mir Halt gibt und sich positiv auf mein Selbstvertrauen auswirkt.“



Elite Fotostudio Bern, info@elitefotostudio.ch

**Natascha Nielsen** ist Pflegeexpertin APN-CH, Gründerin und Geschäftsführerin von InnoCare Project. [natascha.nielsen@innocareproject.ch](mailto:natascha.nielsen@innocareproject.ch) [www.innocareproject.ch](http://www.innocareproject.ch)